





zelter Beziehung zum verhandelten Thema steht, denn ein Verstoß zeigt nicht an, daß sich die Vorarbeiten nicht auf die Erfüllung ihrer Pflichten für sein Protokoll das allergrößte Interesse an einer wahrlichen und klaren Meinung, wenn das Protokollbuch ein wirkliches Spiegelbild und Nachschlagebuch für die Entschlüsse des Verbandes sein soll. Also in dieser gegenseitigen sachlichen Unterstützung liegt das Geheimnis einer guten Leistung und damit der Schutz gegen die parlamentarischen Fiktionen, welche dem Vorhaben über den Kopf wachsen und ihm den Springpunkt der lebendigen Frage aus den Augen rücken.

Bilden sich über einen Gegenstand schärfere Gegensätze heraus, so thut der Vorsitzende am besten, nachdem er die Meinung des Vorstandes, resp. seine Meinung als Mitglied einmal geäußert, sich in der weiteren Debatte möglichst neutral zu verhalten, besonders aber wiederholt er der Vertretung, seine Stellung zu einem parlamentarischen Liebergewicht zu benutzen. Er mag noch so sehr überzeugt sein, daß seine Meinung die einzig richtige sei, nie laßt er sich soweit hinreißen, zu versuchen, was seines Amtes ist, nicht blühend zu sein können, wie die von ihm vertretene Meinung unterliegt, wenn die Majorität es anders will. Gerade durch so sachliche, selbstlose Verfahren gibt er den Mitgliedern nicht nur einen Beweis eines demokratischen Gesinnung, sondern er fördert damit zugleich schärferes Denken und das Gefühl der Verantwortlichkeit bei jedem Erstimmenden.

Ein Unterliegen der Vorstands- oder Vorsitzendenmeinung ist keine Ministerkrise, wie viele es naiv aufstellen, und es heißt Vereinspielerlei treiben, sachliche Meinungsunterschiede zu Kabinetstragen aufzubaufen.

Was den Kassierer hinsichtlich der Förderung der Verbandstätigkeit betrifft, lassen sich allgemeine Grundsätze wohl nicht aufstellen, da seine Praxis nach den örtlichen Verhältnissen direkt zu geschieden sein muß. Sein Einfluß erstreckt sich insofern auf die Belebung der Verbandsidee, als er die Stimme des Gewissens darstellt, welche die Mitglieder stets und ständig an ihre materiellen Pflichten erinnert, denn kein Kampf und Sieg ohne Opfer. Die sorgfältige finanzielle Abwägung aller Schritte ist seine Hauptaufgabe, bei welcher er sich die beste Unterstützung verschafft, wenn er möglichst häufig die Lage der Kasse kundgibt. Wenn aber bei der Budgetaufstellung oft die Darlehen hinter den Berechnungen zurückbleiben, so überflügelt andererseits auch die gut vertretene und sonst gesunde Idee jede falsche Berechnung, wozon gerade die Geschichte der Arbeiterbewegung zahlreiche Beispiele gibt. Für beratende Spezialitäten ist ein scharfes Auge anzufordern, in Sachen des Kassierers. Bei der längeren Ausübung dieses Amtes werden sich manche Vorurteile, nach den Verhältnissen verschiedene Einstellungen — sei es in den Versammlungen oder außerhalb derselben — treffen lassen, welche die Einbringung der Beiträge begünstigen.

Was der Beisitzer und Stellvertreter betrifft, so sind sie gerade diejenigen, die, weil sie keine bestimmte laufende Funktion haben, „ihre Nase überall haben müssen“. Sie sollen Mitglieder besonders in den Vorstandsbereichen sein, aber auch in den Mitgliederversammlungen können gerade sie sich besonders verdient und nützlich machen. Wer hätte nicht schon beobachtet, wie bei Versammlungsöffnungen irgend etwas in den Arrangements nicht in Ordnung ist. Es ist die letzte Minute zur Ertüchtung — die Glöcke schallt am Vorstandstisch; es ist kein Schreibmaterial am Tisch; der Referent ist zur Minute noch nicht erschienen, man weiß noch keinen Schlag oder Mal zur Ausführung der Tagesordnung u. dgl. Solche Fälle können aus der Erfahrung noch mehr angeführt werden, jedoch wird dieser Hinweis genügen, um zu zeigen, nach welcher Richtung die Beisitzer sich verdient machen können. Eine besonders dankbare Aufgabe für sie wird darin bestehen, sich um die eventuellen Gassen zu kümmern. Jeder wird wissen, wie angenehm es einem noch unerfahrenen Kollegen ist, wenn er von einem eingeweihten Kollegen angesprochen und vertraut gemacht wird. Sicher fühlt er sich eher heimisch und wird für das Solidaritätsgefühl empfänglicher, so daß ihm die häßliche Mitgliedschaft sofort wünschenswerter erscheint. Eine derartige Wirklichkeit der Ausschüsse wirkt nicht nur regulierend auf das Verbandsidee, sondern die eigene Pflicht damit zugleich die Routine an, die sie zur Uebernahme eines bestimmten Postens, im Falle einer Vakanz, befähigt; denn wie wollte jemand, z. B. als Vorsitzender, den geistigen Anforderungen, die ein solches Amt erfordert, genügen, wenn er nicht an kleineren Verhältnissen sein Auge geübt und erprobt hat, wenn er nicht die Bedingungen der notwendigen Disziplin praktisch kennen gelernt hat? Dies wird jeder Kollege bestätigen, der sich zum ersten Male in solcher Lage befindet.

### Soziale Rundschau.

**Nachspröhung und Gesetzgebung** sind in jedem Rechtsstaate getrennte Tätigkeiten, für die auch verschiedene Behörden vorhanden sind: für die erstere die Gerichte und für die andere die Parlamente und die Regierungen. In Deutschland magen sich schon seit längerer Zeit die Gerichte gegen gesetzliche Befugnisse an, indem sie beschiedenen Gelegenheiten neuen Sinn und neue Tendenz unterlegen und sie zum Schaden des Rechts willkürlich erweitern. Zu dieser Art unbeschränkter Nachspröhung gehören die Urteile der Berliner Gerichte gegen das Streikgesetz, gehört die sinnwidrige Anwendung des Groben Unfug-Paragrafen auf alle möglichen Vorgänge in der Arbeiterbewegung und gehört endlich das neue Urteil des Raumburger Oberlandesgerichts, welches die Warnung „Zugzwang fernhalten“ als strafbar erklärt, sie also verurteilt. Die Vangerichte in Erfurt, Halle a. S. und Halberstadt widerlegen sich dieser juristischen Gewaltthätigkeit, indem sie die Auffassung des Oberlandesgerichts ignorieren und alle begünstigten Klagen zurückweisen. Jetzt erwieh sich nun das bestimmte Magdeburger Landgericht, das verurteilt in Dresden zu sein, entgegenkommend und verurteilt, wie das Oberlandesgericht gewünscht. Was hier verboten wird, das taufte nicht einmal die bedürftige Jugendvorsorge an; aber im Zusammenhang mit dem Verbot des Streikpostensfehrens wird so der Jura der vermögenslosen Jugendvorsorge erreicht und ein Zustand geschaffen, bei dem die Arbeiter das Koalitions- und Streikrecht, aber keine legalen Mittel haben, daselbe wirksam auszuüben. Gegen solche Spruchpraxis, die den künftigen Kulturhistoriker sicherlich und mit Recht den wahren großen Unfug nennen wird, ist der schärfste Protest und der schärfste Widerstand am Platze!

**Die kapitalistischen Gesetzesverächter.** In Effen fand vor dem Landgericht ein Prozeß statt gegen 10 Personen, beannte der Reihe „Unter Fritz“ und gegen die Mitglieder des Grubenvorstandes wegen Uebertretung der beschiedenen gesetzlichen Vorschriften und zum Schutze der jugendlichen Arbeiter. In 14 Monaten mußten 33 jugendliche Arbeiter zusammen 687 Uebertretungen machen, wobei sie 18 Stunden hinter einander arbeiten mußten, während die Oberordnung nur eine sechsstündige Beschäftigung pro Tag erlaubt und jede Lieberarbeit verbietet. Die nötigen Aufzeichnungen wurden ihnen gemacht und selbst um die Sonntage und Festtage wurden sie betrogen. Die Angeklagten mußten angeben, daß sie das v o l l s t ä n d i g e v e r s t ä n d n i s s der Arbeitsbedingungen besaßen, aber t r o g d e m w i l l k ü r l i c h e r v e r s t ä n d n i s s gegen ihre strafbare Praxis fort und als eine Reaktion für die Aufhebung des Unrechts befürchteten ließ, sprachen sie zur Fällung der Schickensätze und Gehilfen. Und die Strafen? Die Mitglieder des Grubenvorstandes wurden freigesprochen und die angeklagten Betriebsbeamten wurden verurteilt zu Geldstrafen von 30 bis 800 Mk., 6 aber zu Gefängnisstrafen von 1 bis 2 Wochen wegen Fälschungen. Das sind sehr milde Strafen, wenn man damit die Strafpraxis gegen organisierte Arbeiter und gegen Eigentumsverbrecher vergleicht. Ostmittel und Leben der Arbeiter dürfen von den kapitalistischen Unternehmern bei geringerer Sühne gefährdet werden, als das Eigentum, die Sache steht über der Person.

**Die Hochschuljünger an der Arbeit.** Es wird gemeldet, daß der bereits angelegte Entwurf eines Schemas zum autonomen Kollariat, welcher demnach die wirtschaftlichen Ausschüsse befähigen wird, nicht sowohl nach Rücksichten des Konjums, als nach Rücksichten der Produktion aufgestellt worden sei. Es sind daher auch diejenigen Tarifpositionen, welche sich auf einen bestimmten Produktionszweig beziehen, im Zusammenhang gruppiert. So werden u. a. sämtliche die landwirtschaftliche Produktion und die Eisenindustrie betreffende Tarifpositionen im Zusammenhang erscheinen. Die Anordnung des Kollariatschemas beruht auf dem Grundsatz, daß bei einem Kollariat, dessen Zweck der gleichmäßige Schutz der nationalen Arbeit ist, die Beschäftigten der Produktion in erster Linie zur Geltung zu bringen sind und daß ihnen insofern die Rücksichten des heimischen Wirtschaftslebens und die agrarischen Hochschuljünger zu einem Interessenbündnis vereinigt, der der großen Masse des Volkes den letzten Pfennig aus der Tasche holen will. Aber nannte einst im Reichstage die Bismarckische Politik einen Raubzug auf die Taschen der arbeitenden Volkes. Seine Nachfolger bereiten dessen Fortsetzung vor.

Die Berliner Bauunternehmer sind mit ihrem hinterlistigen Veruche, durch läppische Vorstände das vor einigen Monaten mit den Arbeitern getroffene Uebereinkommen über den Hausen zu werfen, vom Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt abgewiesen worden. Aus dem ausführlich dargelegten Schiedspruch entnehmen wir folgenden Punkt von allgemeinem Interesse: „Die Behauptung, daß die Arbeitsleistung der Arbeitnehmer seit Abschluß des Vergleichs erheblich zurückgegangen sei, und daß diese Minderleistung auf einer Vereinbarung der Arbeitnehmer beruhe, ist nicht erwiesen.“ — Bekanntlich wird der Schwund immer wiederholt, daß bei besserem Arbeitsverhältnissen die Leistung der Arbeiter zurückgeht. Die Behauptung ist ja geradezu lächerlich und von der praktischen Erfahrung längst widerlegt. Aber dennoch lehrt sie immer wieder, und die Unternehmerpresse propagiert sie in jedem Falle gerne, auch wenn sie von ihrer Unwahrheit überzeugt ist. Nun ist sie einmal von einer öffentlichen Einigungsbehörde zurückgewiesen worden.

**Die lieben Arbeitswilligen.** Die „Münchener Post“ schreibt: „Schon wieder ist ein Fall zu vermelden, der zeigt, was für eine Sorte von Menschen die Arbeitswilligen sind. Eine Anzahl Gerber, die während des Hofinger Arbeiterstreiks als Arbeitswillige thätig waren, oder aus dem Elend herbeieilten, um die gerechten Forderungen der alten, einheimischen Arbeiter bei der Firma Bloch zu Fall bringen zu helfen, erschienen am Montag abend im Wirtszimmer zum „Hotel zur Ehrenbahn“, um sich wegen eines Vorganges vom Tage vorher, der Wirtmeister der Bloch'schen Fabrik soll aus dem Lokal entfernt worden sein, zu rächen. Die Kerle brachten 50 bis 60 Fenimeter lange Stöckchen mit und vollführten einen förmlichen Angriff auf den Wirt, dem jedoch die anwesenden Gäste zu Hilfe kamen und die Wirtsfeldern zur Thüre hinaustrieben, worauf die Gendarmen erschienen und den Thäter festnahmen. Trost der Uebermacht der Gäste hatten drei davon Schwunden erhalten, denn die Gerber führten sich auf wie toll. Mitleid trägt ihrer Vorgang dazu bei, die Liebe der Gerber Bloch zu ihren Streikbrüdern etwas erlitten zu lassen. Oder muß es noch „besser“ kommen, bis sich die Herren bequemen, ihre alten Arbeiter wieder einzustellen?“

### Hans von Sagan.

Einige Beiträge zur Geschichte des durch seine Tapferkeit berühmt gewordenen Schuhmachergesellen Hans v. Sagan an bringt der „Neue Ostbörser Anzeiger“ in einer Juchfrist aus seinem Federfelle:

Das Recht, nach welchem den Schuhmachern die Führung des Doppeladlers auf Fahne und Wappen gestattet ist, datiert aus der Regierungszeit Karls IV., Kaisers von Deutschland. Im Jahre 1370 hielten wiederholt die Lühauer, derzeit noch Heiden, unter ihren Anführern Kynhund und Odegard in den Osten uneres Vaterlandes vertrieben ein. Die deutschen Ritter unter Befehl des Hofmeisters Winick stellten sich den Barbaren entgegen, und so kam es in der Nähe von Andau bei Königsberg zu einer erbitterten Schlacht. So mutig auch die Deutschen vorbrangen, sie mußten den doppel überlegenen Feind weichen, so daß Königsberg schon beinahe den Schwänen gehörte. Da sammelte Hans von Sagan, welcher damals Wittgele war, seine waderen Gefolgsen und griff den Feind an den meistbesetzten Stadiellen an. Von neuem Mut befeuert und von der Kühnheit der Handwerksgefellten mitgeriffen, schlugen auch die Odenstricker sich drein, und nach einem blutigen Kampfe mußte der Feind endlich die Flucht ergreifen. Der heldere Hans und waderer Gaid voran, wobei ein Bein, blieb aber heiler und wohlgenut, erdat sich nur vom Kaiser die Gnade, den Tag alljährlich feiern zu dürfen, und das ist ihm auch gebührt worden. Aus demselben Grunde ist auch von Kaiser Karl der doppelte Adler den Schuhmacher-Wappen einverleibt worden. — In früheren Zeiten, wo die Schuhmacher alle Sonntage auf der Herberge erschienen mußten, wurden bei einem Glase Einfach Bier auch die alten Wieder festlich gelungen, und da erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen noch eines Wieder, in welchem der Vers vorkam:

In Königsberg in Altpreußen  
Wer's nicht glauben will, mag hinreisen,  
Da wendet ihr den Fahnenwinkler sehr,  
Auf dem Schloßplatz thut er sehn.

Auch in unrer alten Schuhmacher-Fabne steht Hans von Sagan als Heldlein die Fahne in der Hand abgebildet.“  
Die „Deutsche Schuhmacher-Zeitung“ in Berlin sammelt zu einem Denkmal für Hans von Sagan und nimmt Beiträge dafür entgegen.

### Mitteilungen.

**Berlin.** In dem letzten Quartal, namentlich in den Monaten Oktober und November, war die Bewegung äußerst lebhaft. Von seiten der Ortsverwaltung wurde in mehreren Fällen versucht, mit stehenden Fabriten in Fälschung zu kommen, was durch gute Erfolge belohnt wurde. Die gesamte Anzahl der abgehaltenen Konferenzen, in welchen Vorstandsmitglieder vertreten waren, betrug 25 und waren diese von 628 Personen besucht. Unter dem Einfluß dieser Bewegung ist die Mitgliederzahl erheblich gestiegen, am Schluß des Quartals betrug dieselbe rund 1200. Noch günstiger liegen die Resultate in qualitativer Hinsicht. Der Mitgliederbeitrag beginnt sich zu heftigen, die Durchschnittsbeitragsleistung beträgt neun Beiträge, trotz einer großen Anzahl Neuereitretener, welche die Durchschnittsleistung ungenügend beeinflussen. Ueberall beginnt es sich unter der Kollegen zu regen und wird unsere Bestrebungen ein größeres Interesse entgegengebracht. Neben den Konferenzen fanden 10 Vereins- und 9 öffentliche Versammlungen statt. Zwei der letzteren beschäftigten sich mit der in diesem Jahre in Kraft tretenden Zwangsvereinbarung. Bei der Bedeutung, welcher der Geseleausdruck eventuell für uns haben kann, sind wir gewillt, mit aller Energie danach zu streben, denselben aus tüchtigen Kollegen zu bilden und sind von der letzten Versammlung dem entsprechende Kandidaten angefehl worden. Es wird nunmehr unsere Aufgabe sein, durch eine rege Agitation unserer Masse zum Berlin die Zwangsvereinbarung keine lange Lebensdauer haben. Im Laufe des Quartals waren zwei Differenzen zu erledigen und handelte es sich in beiden Fällen um Verleumdungen. In der Fälschungsfabrik von Patrie kam es zwischen einem Einleifer (organisiert) und einem Stanger (nicht organisiert) wegen Fertig-

stellung von Arbeitsmaterial zu Streitigkeiten, durch deren Verlauf sich der Einleifer genötigt sah, seine Entlassung zu fordern. Da wegen ähnlicher Fälle Jüng mehrfache Streitigkeiten zwischen dem Stanger und den Einleifern entstanden waren, wurden die Kollegen beim Fabrikanten vorstellig und verlangten die Wiedereinleitung des Einleifers und die Entlassung des Stangers, und legten, als der Fabrikant diesem Verlangen nicht nachkam, sofort die Arbeit nieder. Von seiten des Fabrikanten sowohl wie von der Ortsverwaltung wurden sofort Verhandlungen eingeleitet, welche damit endeten, daß der Fabrikant den Kollegen wieder einleitete und den Stanger, um weitere Streitigkeiten zu vermeiden, an einen andern Platz stellte. In der Filz- und Wollschafabrik von Graf wurde ein Mitglied des Fabrikantenschusses zu Gunsten eines Kollegen vorstellig, jedoch vom Fabrikanten, welcher zeitweise sehr gegenständlicher Natur, in großen Ausmaßen sofort entlassen. Hieraus legten 39 Personen die Arbeit nieder. Die am andern Tage eingeleiteten Verhandlungen führten zu einem günstigen Resultat. Die Kollegen sollten sämtlich, mit Ausnahme einiger Personen, für die keine Arbeit mehr vorhanden war, an ihre Plätze zurückkehren. Um den Schein von Maßregelungen zu vermeiden, sollten bei Entlassungen die jüngeren Kollegen betreffen, außerdem wurde eine Vertiefung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung bei den Juchtern und Juchturnern in Aussicht genommen. Bei Wiederaufnahme der Arbeit am andern Tage kam es jedoch zu neuen Differenzen und Arbeitsniederlegung. In einer zweiten Verhandlung wurden zwar die zuerst erzielten Gutskennnisse aufrecht erhalten, jedoch wurde die Durchführung derselben dadurch erschwert, weil die größte Zahl der Ausständigen anderweitig untergekommen war. Unter diesen Umständen verlief die ganze Bewegung resultatlos. Die schon im Sommer vorigen Jahres eingetretene günstige Konjunktur in der Filzschafbranche hat durch die Frostperiode noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Vor Weihnachten wurde in allen Fabriken mit Hochdruck gearbeitet und die sonst üblichen Entlassungen oder das Aussehen unterließ fast gänzlich. Als es heißt, soll in allen Fabriken mit den alten Lagerbeständen aufgeräumt sein und so hätten wir dem entsprechend ein günstiges Jahr zu erwarten. Bei der fortwährenden Steigerung der notwendigen Lebensmittel wäre eine Aufbesserung unserer ländlichen Lohnerhältnisse nur zu sehr gerechtfertigt. Um dem fortwährenden Gerumdeln der Löhne in erster Linie einen Damm entgegen zu setzen, müßte es unsere Aufgabe sein, einen einseitigen Lohntarif zur Durchführung zu bringen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, bedarf es jedoch einer starken Organisation, darum Kollegen, die ihr uns noch fernhalten, hinein in den Verein deutscher Schuhmacher und wahre eure Menschenrechte.

**Köln.** (Situationsbericht.) Das verfloßene Jahr war, abweichend von seinen Vorgängen, etwas bewegter durch den Juchungsrummel und die dadurch verursachte Aufregung der Handwerksgefellten. Das war ein Mühen und Wagen der Juchungsschwärmer einerseits zwecks Gründung von Juchungsvereinen und der Juchungsgegner andererseits, um dieselben wieder zu beugen. Auch hier in Köln konnten wir das heitere Schauspiel erleben, daß die von den Juchungsschwärmer gegründete Zwangsvereinbarung für Schuhmacher, nach kaum halbjährigem Bestehen wieder begraben wurde, nachdem schon vorher bei der Vorstandswahl die Juchungsschwärmer vom Hüder vertrieben wurden. Nach dieser Zwangsvereinbarung hatten die „Viameriter“ wieder eine freie Juchung gegründet und beschließen auch, trotz Widerspruch der Gesellen, die Krankenkasse zu gründen, welche sie als Mittel zum Zweck benutzten, denn durch niedrige Krankenkassenbeiträge werden die Meister in die Juchungen gezogen, die Gesellen aber haben den Schaden, in Folge der geringen Krankentüftung. Auch die „Juchungsgegner“ haben eine „freie Vereinigung selbständiger Schuhmacher“ gegründet, welche bereits 200 Mitglieder zählt, während die freie Juchung deren nur 100 hat. In diesem Juchungsrummel waren auch wir, wie schon berichtet, stark interessiert. Auch wurde hier im verfloßenen Jahre ein „Berufsverein christlicher Schuhmacher“ gegründet, welcher ungefähr 40 Mitglieder zählt und monatlich 95 Pf. Beiträge erhebt; Mitglied kann nur ein christlicher Schuhmacher werden. Es ist eine traurige Erscheinung, daß in der heutigen Zeit, wo die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen eine ungeahnte Schärfe angenommen hat und die Arbeiter, gleichviel welcher religiösen Anschauung, unter dieser Ausbeutung zu leiden haben, deshalb auch das gemeinsame Interesse haben müßten, an der Beseitigung dieses Uebelstandes gemeinsam zu arbeiten, diese Arbeiter noch die Dummheit begehen, durch drei Berufsvereine sich zu verpflichten und gegenseitig zu bekämpfen. Wir haben in einer öffentlichen Versammlung, zu der die Anhänger des christlichen Berufsvereins eingeladen und erschienen waren, versucht, diesen die Zweckwidrigkeit der Sonderorganisation klar zu machen, doch sind diese Leute noch zu sehr in Vorurteilen befangen, um es einzusehen. In unrem Nachbarort Wülshelm a. Rh. ist eine Kapelle uneres Vereins gegründet worden, weil den dortselbst wohnenden Kollegen der Verlamungsbefehl durch den zweiten Weg nach Köln erschwert wurde, 20 Mitglieder sind als Stamm dort übergetreten. Auch haben wir, um den Mitgliedern mehr Vorteile zu bieten, mit dem 1. November einen Lehrkursus im Zeichnen, Modellieren, Aufschneiden und Weissenarbeiten eröffnet, an welchem sich 25 Kollegen beteiligten. Ferner haben wir uns in zwei öffentlichen Versammlungen mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen hier am Ort und der Betriebsverhältnissefrage beschäftigt und sind zu dem Beschluß gelangt, nächstes Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten, falls Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Eine sechsgliedrige Kommission, bestehend aus beiden Richtungen, wurde mit der Ausarbeitung eines Lohnrates beauftragt. Um unsere Forderungen wirksamer begründen zu können, beabsichtigen wir finanzielle Erhebungen, das Ergebnis werden wir später im „Fradblatt“ veröffentlichen. Heute wollen wir nur bemerken, daß die höchsten Löhne durchaus ungenügend sind zur Befreiung der Lebensbedürfnisse und in keinem Verhältnisse stehen zu den an uns gestellten Anforderungen. Es wird daher notwendig sein, unsere Agitation auch im neuen Jahre mit größtem Eifer fortzusetzen, um die zur Erlangung unres Zweckes notwendige Stärke zu gewinnen. Der Geschäftslager im Handwerk war schlecht und selbst in der Saison nicht besonders gut. Die Schnellbesohlerereien mehrten sich in auffallender Weise und lieferten die Arbeit zu haumend billigen Preisen. So z. B. ein Paar Herrenstiefeln mit Absatz schon für 2 Mk. Wie ist's möglich?  
**Stuttgart.** In einer Mitgliederversammlung der Filiale I beschäftigte man sich mit der im „Fradblatt“ aufgeworfenen Frage: „Dürfen Inzerate von Schnellbesohlerereien im „Fradblatt“ aufgenommen werden?“ Es geringfügig die Sache auch ist, enthielt sich doch eine lebhafte Debatte. Es wurde von allen Rednern betont, daß diese Frage zu bejahen ist. Begründet wurde diese Meinung dadurch, daß wir doch wahrlich nicht die Arbeit unrer Hüftler verachten müssen, obwohl es diesen Herren angenehm wäre. Ebenso wenig teilen wir die Meinung des Artikelredners, daß unire Kleinmeister bessere Löhne bezahlen würden, sofern ihnen die in genannten Anhalten gemachten Arbeiten zukämen. Die Erfahrung beweist uns, daß gerade die Kleinmeister den Arbeit n nichts verdienen lassen und bei einmigermaßen gutem Gehaltsstand gleich mehr Arbeiter einstellen, um einerseits schnell bedienend zu können, andererseits ihr Gehalt größer erscheinen zu lassen. Nun schreibt man noch von Knodenmühen und Schmutzarbeitern. Diese Ansicht zeigt uns, daß jener Kollege unire Verhältnisse wenig kennt, sonst müßte er wissen, daß in den Schuhfabriken mit raffinierter Arbeitsleistung noch intensiver ausgebeutet wird. Auch hier fand eine Menge Schnellbesohlerereien vorhanden, in welchen aber tatsächlich höhere Löhne erzielt werden als bei unrem Kleinmeister. Unire Aufgabe kann nur darin bestehen, in diesen Anhalten günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, sie aber vermindern und dazu noch mit den uns angebotenen Mitteln, wäre unrim, sind sie doch nur ein Produkt der Zeit. Erwünscht ist noch, daß ein Kollege eine gegenteilige Meinung ausführt, er war der Ansicht, daß wir durch unire Taktik das Handwerk vollends ruinieren,

